

rin der Kreisleitung, die früher seihst in diesem Betrieb gearbeitet hat, wurde sie gefragt, ob sie Kandidat der Partei werden wolle, und es wurde ihr der Vorschlag gemacht, diesen Wunsch dann der Kreisfrauenkonferenz zu unterbreiten. Meine Frau beriet sich damals mit mir.

Ich freute mich, daß meine Frau nun als Krönung des gemeinsamen Arbeitens und Lernens in der Ehe diesen Schritt in die Partei tun wollte. Mich bewegten dabei aber einige Gedanken: Wie oft hat uns die Erfahrung bewiesen, daß fortschrittliche Kollegen entdeckt und gewonnen wurden, daß man ihnen Aufgaben gab, sie aber dann sich selbst überließ, ohne ihnen Rückhalt und Hilfe zu geben. Darauf jedoch kam es in diesem Privatbetrieb besonders an, wo es um die politische Arbeit und demzufolge auch um das Bewußtsein der Menschen, ganz gleich ob Arbeiter, Meister oder Betriebsleiter, nicht allzu gut bestellt ist.

Ich bat daher die Genossin Slowak, Mitarbeiterin, der Kreisleitung, im Interesse der künftigen Arbeit und Entwicklung meiner Frau zu einer Aussprache in unsere Wohnung. Diese Aussprache fand auch statt. Wir sprachen über die notwendige Hilfe der verantwortlichen Genossen für den Betrieb und für meine Frau. Auch ich versprach, ihr jede Unterstützung zu geben. Dadurch, daß die Genossin Slowak im Betrieb gearbeitet hatte, kannte sie die Erfordernisse sehr gut und sagte als Verantwortliche für die Frauenausschüsse auch ihre Unterstützung zu. Die Konferenz kam, und meine Frau sprach in der Diskussion zum Thema: „Wie sieht es in dem Privatbetrieb aus“. Zuvor hatte sie dem Parteisekretär, Genossen Vulturius, den Beitrag gezeigt, und er hatte ihn für gut befunden. Meine Frau sprach über die ökonomische Hauptaufgabe, ging dann auf die Verhältnisse im Betrieb ein, zeigte auf, wie schlecht die Arbeit des BGL-Vorsitzenden ist, der eine Einmannarbeit leistet und lieber Gurken verkauft als politisch zu arbeiten, daß er ein Anhängsel der Betriebsleitung geworden ist, daß im Betrieb die Initiative der Arbeiter eingeeengt und unterdrückt wird, daß die Meister und die Betriebsleitung ein falsches Verhältnis zu unserem Staat, zur Gewerkschaftsorganisation und zu der Frauenarbeit im Betrieb haben. Abschließend zeigte sie dann den Ausweg und ihre Verpflichtung: Organisierung der politischen Arbeit zur Bewußtseinumbildung der Arbeiter, gemeinsam mit der Parteiorganisation, der BGL und dem Frauenausschuß. Zum Schluß sprach sie ihren Wunsch aus, Kandidatin der Partei zu werden.

Genosse Arthur Müller, 1. Sekretär der Kreisleitung, dankte meiner Frau und forderte sie auf, weiter so zu arbeiten. Die Presse berichtete einige Tage später: „Diese Diskussion der einfachen, schüchternen Stanzerin wurde zum Höhepunkt der Konferenz.“ Aber was kam danach?

Am Tage nach der Konferenz: Der beleidigte BGL-Vorsitzende, ein parteiloser Kollege, versuchte in vierstündiger „Unterhaltung“ im Beisein des Parteisekretärs meine Frau zur Verantwortung zu ziehen.

Genosse Vulturius unterstützte aber nicht meine Frau, er unterstützte den BGL-Vorsitzenden und lehnte ab, mit der Betriebsleitung über den Antrag auf staatliche Beteiligung zu beraten. Aber der kritisierte Meister meiner Frau, Kollege Ullmann, stand im Gegensatz zum Parteisekretär und dem BGL-Vorsitzenden auf der Seite meiner Frau. Er konnte bestätigen, daß alle unsere Bemühungen, zum Beispiel Fragen der Entlohnung mit den Arbeitern zu klären, an der falschen Haltung des BGL-Vorsitzenden schei-